

spuren



Dieser Artikel erschien in den spuren 2/2021 des vds Bayern

VDS-BAYERN.DE »

VDS VERBAND SONDERPÄDAGOGIK LANDESVERBAND BAYERN E.V.



Die Villa wird

Der Lehrstuhl für Pädagogik bei geistiger Behinderung einschließlich inklusiver Pädagogik an der Universität Regensburg nimmt seine Arbeit auf

„Die Villa wird noch renoviert“ – das war einer der ersten Sätze des Lehrstuhlinhabers an sein Team zur Beschreibung der Räumlichkeiten, in denen die Sonderpädagogik an der Universität Regensburg (UR) untergebracht ist. „Die Villa!?“ Wir werden in eine Villa ziehen? Ohne ebenjene je gesehen zu haben, entstehen Bilder, Gefühle, Erwartungen. Und diese vermischen sich mit der Vorfreude und der Aufregung, den Lehrstuhl für Pädagogik bei geistiger Behinderung einschließlich inklusiver Pädagogik aufbauen zu dürfen. Der neue dritte bayerische Studienstandort für Pädagogik bei geistiger Behinderung stellt für uns die einmalige Chance dar, eine Studienstruktur von Grund auf neu zu entwickeln. Die Sonderpädagogik ist neu an der UR. Daher gibt es keine historisch gewachsenen Strukturen zu berücksichtigen, wir müssen uns „nur“ an der Lehramtsprüfungsordnung (LPO I) und den allgemeinen Rahmenbedingungen der Universität ausrichten.

Inhaltlich fordert die LPO I neben heil- und sonderpädagogischen Grundlagen eine gewisse Anzahl an Leistungspunkten in den Bereichen Pädagogik, Didaktik sowie Psychologie und Soziologie bei geistiger Behinderung und gibt damit einen groben Orientierungsrahmen vor. Die damit verbundene Freiheit ist Fluch und Segen zugleich: Die Breite des Faches mit großem Facettenreichtum auf der einen Seite, auf der anderen Seite die Notwendigkeit der Auswahl von Themen, die in neun Semestern Regelstudienzeit angeboten werden können. Einerseits erscheint alles wichtig und für unsere zukünftigen Studierenden bedeutsam, die hochschuldidaktische Vollständigkeitsfalle

lauert bei jedem Thema. Damit ist die Gefahr von breiten Übersichtsveranstaltungen verbunden, die keine vertiefte Auseinandersetzung zulassen und bei den Studierenden im ungünstigsten Fall zu Langeweile und Frustration führen und den Eindruck erwecken, in jeder Lehrveranstaltung „immer dasselbe“ zu hören. Andererseits können bei der Strategie einer vertieften Auseinandersetzung angesichts der angestrebten Regelstudienzeit nicht alle als wichtig erachteten Aspekte berücksichtigt werden. Die Auswahl exemplarischer Themen ist daher unausweichlich.

Wenn wir die Instandsetzung unserer Villa, ein altes, herrschaftliches Gebäude in der Nähe des Regensburger Ostentors, das schon verschiedene Institutionen beherbergt hat (u. a. das Schul- und Gesundheitsamt) mit unserer Studiengangentwicklung vergleichen, scheinen Architektinnen und Architekten sowie Handwerkerinnen und Handwerker vor ähnlichen Herausforderungen zu stehen wie wir: Wir nehmen gewisse unveränderliche Eckpunkte und Rahmenbedingungen zur Kenntnis, streben ein solides Fundament an, wünschen uns ein nachhaltiges Konzept, das ohne große Sanierungen für die kommenden Jahr(zehnt)e dient. Die Aufteilung der Räume in der Villa, ihre Ausstattung und Versorgung mit den zentralen Installationen und nicht zuletzt die praktische Nutzbarkeit bleiben aber unserer Ausgestaltung und Möblierung überlassen und verlangen gründliche Vorüberlegungen – genauso wie unser Studiengang.

och renoviert





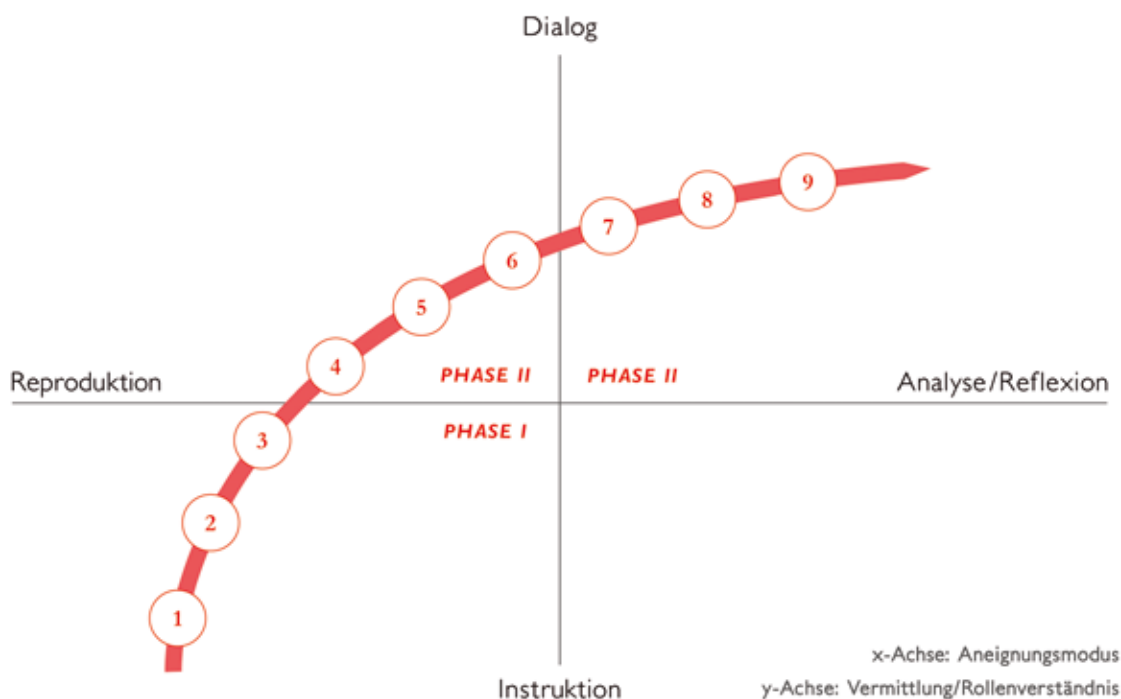
Von den Ideen Klafkis zur Lehr- veranstaltung: Grundgerüst und Leitbild der Lehre

Die Anforderung ist komplex und nah dran an der Realität von Schule und Bildung, wenn hohe Ansprüche auf wenig Zeit treffen und oft auch noch auf herausfordernde Kontextfaktoren stoßen. Unseren Studierenden geben wir zur Bearbeitung dieser Herausforderung seit Jahren und aus Überzeugung ein bewährtes Instrument an die Hand: Klafkis didaktische Analyse. Die Frage „mit welchen Inhalten und Gegenständen müssen sich junge Menschen auseinandersetzen, um zu einem selbstbestimmten vernunftgeleiteten Leben in Menschlichkeit, in gegenseitiger Anerkennung und Gerechtigkeit, in Freiheit, Glück und Selbsterfüllung zu kommen?“ (Klafki zit. n. Jank & Meyer, 2005, S. 209) beschreibt im übertragenen Sinne die Ausgangslage bei der Entwicklung des Studiengangs treffend. Klafki operationalisiert sein Anliegen anhand der Fragen u. a. nach Gegenwarts-, Zukunfts- und exemplarischer Bedeutung. Dieses Vorgehen prägte unseren Arbeitsprozess, angefangen bei der Analyse der Zielgruppe und den Zielen des Studiengangs, über die Formulierung eines Leitbildes für die Lehre bis zur Formulierung der Modulbeschreibungen und Lehrveranstaltungen. Das erfolgreiche Studium qualifiziert die Studierenden innerhalb der Institution Universität, schafft Zugang zum

reglementierten Arbeitsfeld schulischer Sonderpädagogik und hat damit eine unmittelbare und formale Gegenwartsbedeutung. Neben überdauernden Grundlagen und Leitideen scheinen in der Sonderpädagogik viele Wissens Elemente eine eher kurze Halbwertszeit zu haben bzw. wechselnden Strömungen zu unterliegen. Daher ist für uns im Kontext Zukunftsbedeutung neben aktuellem Fachwissen besonders ein solides Methodenwissen, hohe Reflexionskompetenz sowie eine robuste sonderpädagogische Haltung entscheidend, um über die Jahre hinweg erfolgreich und gesund arbeiten zu können. Damit stehen Kompetenzerwerb und Persönlichkeitsentwicklung im Fokus des Studiengangs. Diese Ziele können nicht traditionell gelehrt werden. Das knüpft an die Idee des „shift from teaching to learning“ (Barr & Tagg, 1995) an und bedeutet weiter, dass sich die Begleitung der Studierenden wandelt. Zu Beginn des Studiums stehen stärker hierarchieniedrige Kompetenzen im Vordergrund (z. B. wissen, benennen und erklären von Grundlagen, formulieren von Fragestellungen), die Lehrveranstaltungen sind instruktiver gestaltet und die Prüfungen rücken korrespondierend Reproduktionsleistungen in den Vordergrund. Dieser Anspruch gilt mit graduellen Abstufungen in den ersten drei Semestern, der Phase I des Studiums (vgl. Abb. 2). Der mittlere Teil des Studiums (Phase II), in dem die sonderpädagogischen Praktika absolviert werden, ist durch einen starken Anwendungs- und Praxisbezug charakterisiert. Es gilt einerseits theoretische Zusammenhänge zu erörtern und zu präsentieren, andererseits im Kontext der Praktika ein Gutachten sowie einen Förderplan zu erstellen und Unterricht zu analysieren und zu planen. Auch im Bereich Forschung wird ein deutlicher Anwendungsbezug intendiert. So eröffnet die Phase III des Studiums mit dem Forschenden Lernen, in dem – auch im Hinblick auf die Zulassungsarbeit – die einzelnen Schritte des Forschungsprozesses, von der

Entwicklung der Fragestellung, über die Methodenauswahl bis hin zur Erhebung und Darstellung der Ergebnisse, wesentlicher Bestandteil studentischer Lernprozesse sind. In Phase III wandelt sich der Aneignungsmodus der Studierenden zudem nochmals stärker hin zu Analyse und Reflexion. So gilt es zentrale Fragestellungen der Sonder-

pädagogik zu diskutieren, zu reflektieren, zu vernetzen und berufsfeldorientiert argumentativ zu bearbeiten. An dieser Stelle wird deutlich, dass sich im Verlauf der drei Phasen das Rollenverständnis und die Vermittlungsstrategie der Lehrpersonen von einer stärkeren Instruktion klar in Richtung Dialog verändern.



KOMPETENZERWERB ÜBER NEUN FACHSEMESTER IN DEN DREI PHASEN DES STUDIUMS

ABB. 2

Im Hinblick auf die oben genannten zentralen Fragestellungen wird die exemplarische Bedeutung von im Studium thematisierten Inhalten besonders deutlich. Vorhin haben wir von der hochschuldidaktischen Vollständigkeitsfalle gesprochen. In diese drohten wir während der Studiengangentwicklung häufiger zu tappen. Bei der Auswahl zentraler Fragestellungen lässt sich eine nahezu unendlich lange Liste bedeutsamer Themen und Inhalte erstellen, die es vermeintlich komplett zu berücksichtigen gilt. Angesichts einer begrenzten Studienzeit kann dieses Dilemma nur über die Auswahl exemplarischer Themen und Inhalte gelöst werden. Im Laufe dieses Arbeitsprozesses haben wir dann aus der Not eine Tugend zu machen versucht: Nach den einführenden Lehrveranstaltungen, die eine breite Wissensgrundlage schaffen soll, ist es besonders in Phase III des Studiums mithilfe von Wahlpflichtangeboten möglich, einzelne Inhalte vertieft zu thematisieren und insgesamt dennoch ein angemessen breites Themenfeld anzubieten. Zudem können die Studierenden durch den Auswahlprozess in gewissen Grenzen ein individuelles, Interesse geleitetes Profil entwickeln. Dies erscheint uns angesichts der im Grundsatz

recht verschulten Studienstruktur in der Folge des Bologna-Prozesses sehr wichtig. Es gilt abzuwarten, ob die Studierenden diese Chance erkennen und nutzen. Wir sind optimistisch! Zudem verdeutlichen die Wahlpflichtangebote, dass ein Studium keine vollumfängliche Vorbereitung auf ein Berufsfeld darstellen und nicht abschließend auf alle Aspekte und Herausforderungen der Pädagogik bei geistiger Behinderung vorbereiten kann. In der Konsequenz wird an dieser Stelle nochmals besonders deutlich, dass die Studierenden in die Lage versetzt werden müssen, sich selbstständig Themen anzueignen und Fragestellungen zu entwickeln und zu bearbeiten.

Das Lehrkonzept für den Studiengang ist inhaltlich naheliegend durch die drei Bereiche Pädagogik, Didaktik und Psychologie/Soziologie strukturiert. Diese drei Säulen werden von zwei weiteren Säulen flankiert, der grundlegenden Orientierung an Forschung und am Berufsfeld (vgl. Abb. 3). Forschungsorientierte Lehre spiegelt sich im gesamten Studiengang wieder: Der Erwerb von wissenschaftlichem Handwerkszeug ist ein bedeutsames Ziel zu Beginn des Studiums. Die Studierenden sind damit in der Lage, die

STUDIUM PÄDAGOGIK BEI GEISTIGER BEHINDERUNG

Berufsfeld-
orientierung

Pädagogik bei
geistiger
Behinderung

Didaktik im
sonder-
pädagogischen
Schwerpunkt
geistige
Entwicklung

Psychologie
und
Soziologie bei
geistiger
Behinderung

Forschungs-
orientierung

Sonderpädagogische Haltung und Menschenbild

SCHWERPUNKTE DES LEHRKONZEPTE

ABB. 3

Bedeutung von Wissenschaft und Forschung für ihre spätere Tätigkeit einzuschätzen, Fragen präzise zu stellen und auf der Grundlage wissenschaftlicher Methodik zu beantworten. Diese Fähigkeiten helfen den Studierenden bei der Bewältigung aller universitären Anforderungen in Lehrveranstaltungen und Prüfungen. Im weiteren Verlauf des Studiums schließen sich Seminare zum vertieften Forschenden Lernen an, die Analyse-, Planungs- und Durchführungs Kompetenzen in sonderpädagogischen Forschungsprozessen adressieren. Dabei partizipieren die Studierenden an Forschungsprozessen, indem sie in laufenden Forschungsprojekten mitarbeiten, forschungsmethodische Seminare besuchen oder forschungsassoziierte Planspiele (mit-)gestalten. Die Studierenden können Interesse geleitet Profile bilden und sind damit nicht nur für die Anfertigung ihrer Schriftlichen Hausarbeit, sondern auch für eine hauptamtliche Mitarbeit in Forschungsprojekten nach dem Studium vorbereitet. Somit leistet der Studiengang auch einen Beitrag zur Förderung des wissenschaftlichen Nachwuchses.

Eine Orientierung am Berufsfeld erfolgt nicht nur in den Praktika und den dazugehörigen praxisbegleitenden Seminaren. Die Reflexion der bearbeiteten Themen im Hinblick auf deren Bedeutung für das Berufsfeld ist ein tragendes Element aller Lehrveranstaltungen. Besonders deutlich wird die Berufsfeldorientierung allerdings in den Theorie-Praxis-Seminaren, die didaktisch bzw. diagnostisch ausgerichtet sind. Beispielsweise wird die Erstellung von sonderpädagogischen Gutachten im Seminar intensiv vorbereitet. Rechtliche Grundlagen, theoretische Konzepte zur fundierten Beschreibung der individuellen Entwicklung und die Planung diagnostischer Menüs, angepasst an die jeweiligen Möglichkeiten des Kindes, befähigen die Studierenden im Praktikum die ent-

sprechenden diagnostischen Schritte einzuleiten. Die Gutachten werden kontinuierlich besprochen, in Einzel- oder Gruppentreffen, sodass auch die Studierenden voneinander in Diskussionen und Fallanalysen profitieren.

Abschließend wollen wir noch auf den für uns grundlegenden Aspekt der sonderpädagogischen Haltung zu sprechen kommen. Es erscheint uns nicht unerheblich, aus welcher Motivation junge Menschen das Studium der Sonderpädagogik ergreifen und welche Haltung sie daraufhin im Laufe des Studiums aufbauen. Analysen zu Berufswahlmotiven belegen, dass Studierende der Sonderpädagogik im Vergleich zu anderen Lehrämtern stärker intrinsisch motiviert sind (Cramer, 2012). Eine speziell zum Förderschwerpunkt geistige Entwicklung vorgelegte Studie hat jüngst gezeigt, dass für Studierende der Pädagogik bei geistiger Behinderung besonders die individuelle Förderung der Schülerinnen und Schüler sowie die Ermöglichung von Selbstbestimmung und Teilhabe im Mittelpunkt stehen. Damit weisen unsere Studierenden im Vergleich zu Studierenden eines Regelschullehrantes spezifische Motive für ihre Berufswahl auf (Scharfenberg, Braun, Weiß, Markowetz & Kiel, 2019). Ausgehend von diesem Potenzial gilt es im Laufe des Studiums eine wertgeleitete sonderpädagogische Haltung (weiter) zu entwickeln. Hierfür gilt es u. a. folgende Fragen für sich zu klären: Welches Menschenbild liegt meinem pädagogischen Handeln zugrunde? Wie gewichte ich den Aspekt der pädagogischen Beziehung gegenüber der Vermittlung von Wissen? Welchen Wert messe ich als Lehrkraft Pflegesituationen bei? Wie begegne ich einem Kind, das sich in einer Krise befindet, die es durch Aggressionen, ob sich selbst oder anderen gegenüber, zu bewältigen versucht? Diese und weitere Fragen gilt es im Diskurs mit den Lehrenden und untereinander, in den Praktika und in Eigenarbeit

zu bearbeiten. Dabei sollen ethische Standpunkte, Fragen des Menschenbildes, das Verständnis von Behinderung, von Bildung, Erziehung und Förderung sowie das Selbstverständnis als Lehrkraft reflektiert und begründet werden, sodass die Studierenden künftig in vielfältigen Situationen und im Umgang mit einer heterogenen Schülerschaft auf der Basis der erworbenen sonderpädagogischen Haltung souverän agieren können.


Wissen schaffen mit und für die Praxis

Der Forschung am Lehrstuhl liegt das Verständnis eines Theorie-Praxis-Bezuges zugrunde, das diesen nicht als hierarchische Verbindungskette von der Forschung in die Praxis, sondern als Wechselbeziehung zwischen gleichberechtigten Bereichen sieht. Aus diesem Grundverständnis heraus wird deutlich, dass Forschung am besten in Kooperation mit Lehrveranstaltungen (Lehrprojekten), den Fachdidaktiken, mit Schulen und Einrichtungen aus der Region, mit anderen Universitäten sowie mit Kooperationspartnerinnen und Kooperationspartnern aus (Schul-) Verwaltung und anderen sozialen Organisationen realisiert werden kann.

Das Forschungsprofil des Lehrstuhls wird nicht wie der Studiengang von Grund auf neu angelegt, sondern ist das Ergebnis der bisherigen Forschungsbemühungen und -profile der einzelnen Teammitglieder einerseits und neuer, gemeinsam entwickelter Projekte und Vorhaben andererseits. Der Forschungsschwerpunkt liegt in Vorhaben der Handlungs- und Praxisforschung, die aktuell in folgenden Themenfeldern bearbeitet werden.

Schülerschaft im Förderschwerpunkt geistige Entwicklung (SFGE I und II): Die Schülerinnen und Schüler mit geistiger Behinderung stellen im Hinblick auf Erziehung und Bildung und besonders auf die Umsetzung von Inklusion eine besondere Herausforderung dar, haben sie derzeit doch mit Abstand am wenigsten die Möglichkeiten in inklusiven Settings zu lernen. Um adäquate (inklusive) Bildungssettings und -angebote gestalten zu können, gilt es die Ausgangsbedingungen und spezifischen Hilfe- und Unterstützungsbedarfe, aber auch den Leistungsstand dieser Kinder und Jugendlichen zu analysieren. In einem Verbundprojekt mit den Universitäten Würzburg und Koblenz-Landau wurde vor mehr als zehn Jahren dieses Vorhaben gestartet (Dworschak, Kannewischer, Ratz & Wagner, 2012). Im Rahmen einer bayernweiten Stichprobe konnten erstmals repräsentative Daten zu den Themen Sprache und Kommunikation, Pflege, Intelligenzminderung, Diagnosen, Soziobiographie, Lesen und Schreiben, Mathematik sowie Verhaltensstörungen vorgelegt werden. Seit 2018 läuft das Projekt SFGE II, das einerseits als Follow-Up-Studie designt ist, andererseits die Perspektive der Lehrkräfte um die Sichtweise der Eltern ergänzt und somit an Umfang gewonnen hat. So konnten u. a. auch erstmalig differenzierte Daten zu Bildungsbiografie und lebenspraktischen Kompetenzen bei der Erhebung berücksichtigt werden. In der Zwischenzeit liegt ein Datensatz mit 1000 Fällen vor. Die Auswertung dauert aktuell noch an, im Oktober 2021 ist eine Veranstaltung zur Vorstellung der Ergebnisse geplant.

Schulbegleitung: Die Schulbegleitung stellt eine noch recht junge, aber nicht mehr nur marginale Unterstützungsmaßnahme im Bildungskontext von Schülerinnen und Schülern mit dem Förderschwerpunkt geistige Entwicklung dar. In den inklusiven Settings haben sich die Schulbegleitungen über die Jahre zur wichtigsten Unterstützungsmaßnahme entwickelt. Vor rund zehn Jahren begannen die ersten Forschungsarbeiten, bei denen vor allem Fragen der steigenden Inanspruchnahme, des Tätigkeitsprofils der



Schulbegleitungen und deren Qualifikation sowie individuelle und kontextuale Merkmale der leistungsberechtigten Kinder und Jugendlichen im Mittelpunkt standen (z. B. Dworschak 2015). Diese Analysen haben neben Chancen auch deutliche Risiken der Einzelfallmaßnahme Schulbegleitung deutlich gemacht. Bis heute ist das Konstrukt Schulbegleitung strukturell nicht gut in das Bildungssystem implementiert. Seit 2020 ermöglicht das Bundesteilhabegesetz ein sogenanntes Pooling bei der Schulbegleitung. Mit dieser Maßnahme soll den inhärenten Problemen und Risiken der Einzelfallbegleitung im Rahmen der Eingliederungshilfe begegnet werden. Seit September 2018 (PoMoS-F) bzw. Januar 2019 (PoMoS-R) begleitet der Lehrstuhl die Implementierung eines solchen Pool-Modells an drei Förderzentren mit dem Förderschwerpunkt geistige Entwicklung (PoMoS-F) und zwei Montessori-Regelschulen (PoMoS-R) in Mittelfranken. Im Mittelpunkt der Begleitung stehen Fragen hinsichtlich der Koordination des Pools, der Auswirkungen des Einsatzes von Schulbegleitung in einem Pool-Modell auf den Personaleinsatz der Schulen, der Tätigkeiten der Schulbegleitungen in einem Pool-Modell sowie der Erfahrungen der einzelnen Akteursgruppen.

Herausforderndes Verhalten (WiBlg, Evo): Schon seit vielen Jahren stellen Menschen mit geistiger Behinderung und herausforderndem Verhalten *die* Pädagogik in Theorie und Praxis vor große Herausforderungen. Im Zuge der medialen Berichterstattung über Freiheitsentziehende Maßnahmen (FeM) bei Kindern und Jugendlichen mit geistiger Behinderung in stationären Einrichtungen der Behindertenhilfe in Bayern erlangte die Thematik im Jahr 2016 eine größere Aufmerksamkeit. Dabei zeigte sich, dass in der öffentlichen Diskussion oftmals kein differenziertes Bild von dem thematisierten Personenkreis, der pädagogischen Arbeit mit ihm und von den Bedingungen, unter denen FeM angewendet werden, vorlag. Zwischen 2017 und 2020 wurden im Projekt WiBlg (Wissenschaftliche Begleitung von Intensivgruppen) die pädagogische Situation und Arbeit in intensiv betreuten Wohngruppen mit Kindern und Jugendlichen mit geistiger Behinderung und herausforderndem Verhalten in vier bayerischen Einrichtungen wissenschaftlich begleitet, um den Personenkreis, das pädagogische Handeln und pädagogische Prozesse im Kontext herausfordernden Verhaltens sowie den Umgang der Einrichtungen mit FeM zu beschreiben und Bestrebungen der Einrichtungen nachzuzeichnen, FeM zu reduzieren und Alternativen zu FeM zu entwickeln (Reiter, Kapfer, Dworschak & Ratz, im Druck).

Ein Teil der Kinder und Jugendlichen mit geistiger Behinderung und herausforderndem Verhalten wird aufgrund manifester Auffälligkeiten vollstationär in der Kinder- und Jugendpsychiatrie behandelt. In der Praxis zeigt sich, dass während der Behandlung in der Klinik oft eine Verbesserung im Sinne von sozial-emotionaler Stabilisierung und Reduktion der herausfordernden Verhaltensweisen eintritt. Diese positiven Veränderungen über den Zeitpunkt der Entlassung hinaus als dauerhafte Entwicklungstendenz zu etablieren, erweist sich als herausfordernde Aufgabe, wenn es nach der Behandlung gilt, die Kinder und Jugendlichen wieder in den häuslichen Lebensbereich und die ambulanten oder (teil-)stationären heil- und sonderpädagogischen sowie therapeutischen Angebote zu reintegrieren. An diesem Punkt setzt das Projekt Evo (Entwicklungsverläufe outpatient) an, das seit Mitte 2020 läuft. Im Rahmen des Vorhabens sollen Bedingungen und Faktoren analysiert werden, die den Prozess der Re-Integration unterstützen. Hierfür werden die Entwicklungsverläufe von Kindern und Jugendlichen in den ersten beiden Jahren nach der stationären Behandlung in der Kinder- und Jugendpsychiatrie analysiert.

Diagnostik und Förderplanung in der SVE: Die Schulvorbereitende Einrichtung (SVE) für Kinder ab drei Jahren bis hin zum Schuleintritt ist immer noch die Bildungseinrichtung für Kinder mit geistiger Behinderung in Bayern. Mehr als die Hälfte aller Kinder mit geistiger Behinderung besuchen vor ihrem Eintritt in die Schule eine SVE, wenn auch nicht immer durchgehend (Baumann et al., in Vorbereitung). Obgleich die SVE als entscheidende Gelenkstelle in der Bildungslaufbahn der Kinder fungiert, stellt sie bislang ein eher unerforschtes Gebiet dar. Allen am Erziehungsprozess beteiligten Personen kommt in dieser Zeit die entscheidende Rolle zu, die Kinder optimal zu fördern, auf der Grundlage einer validen Beschreibung der Entwicklung. Das 2020 abgeschlossene Projekt „Beobachtung, Dokumentation und Förderplanung an SVE im Förderschwerpunkt geistige Entwicklung auf der Grundlage der ICF-CY“ fokussierte den informellen Teil der Entwicklungsdiagnostik (Kölbl, in Vorbereitung). Hierfür wurde ein Beobachtungsinstrument entwickelt und erprobt, das für Kinder von drei bis sechs Jahren gedacht ist und sich explizit an alle Team-Mitglieder richtet. Zukünftig wird am Lehrstuhl weiter zu diesem Themenkomplex geforscht, wobei möglicherweise auch andere Bereiche der SVE einbezogen werden.

Neben den bestehenden Forschungsthemen planen wir am Lehrstuhl weitere Forschungsvorhaben. Als wichtige Themenfelder haben wir u. a. die Feststellung des Sonderpädagogischen Förderbedarfs, adaptive Kompetenzen, den MSD und das Partnerklassenmodell identifiziert.

Allmählich können wir einziehen

Nach und nach nimmt unser Studiengang Gestalt an. Die obligatorischen grundlegenden Dokumente (Modulhandbuch, Studien- und Prüfungsordnung etc.) sind fertiggestellt und stehen vor der „Abnahme“ durch die entsprechenden Gremien. Nun konzipieren wir die Lehrveranstaltungen, diskutieren die hochschuldidaktischen Methoden und planen das Leben an der Universität, in der Hoffnung, dass dieses im Herbst 2021 nicht mehr so massiv von Corona-Einschränkungen geprägt sein wird. Auch in der Villa selbst ist mittlerweile weitgehend Ruhe eingekehrt, die Handwerkerinnen und Handwerker sind fertig. Die Ausstattung der Seminarräume und Büros ist in weiten Teilen abgeschlossen und wird an der ein oder anderen Stelle noch ergänzt. Die Villa, die mittlerweile bezugsfertig ist, wartet mit uns auf die Studierenden im Wintersemester 2021/22. Wir freuen uns, das Gebäude und unseren Studiengang mit den Ideen, Vorhaben und Fragen zu füllen, die das Studium der Pädagogik bei geistiger Behinderung mit sich bringt.

STUDIENGANG PÄDAGOGIK BEI GEISTIGER BEHINDERUNG

Pädagogik bei geistiger Behinderung kann entweder als vertiefter Studiengang (G90) oder als Qualifizierungsstudium (G30) studiert werden, jeweils in Verbindung mit einer weiteren sonderpädagogischen Fachrichtung. Die Didaktik der Grundschule oder die Didaktiken einer Fächergruppe der Mittelschule sowie das Studium der Erziehungswissenschaften (EWS) vervollständigen den Studiengang und münden im Ersten Staatsexamen für das Lehramt für Sonderpädagogik. Die Regelstudienzeit beträgt neun Semester. Allen Interessentinnen und Interessenten empfehlen wir weitere Informationen auf unserer Homepage: <http://www.go.ur.de/paedgb>



DAS TEAM DES LEHRSTUHL FÜR PÄDAGOGIK BEI GEISTIGER BEHINDERUNG (V.O.N.U. UND V.L.N.R.: BIANCA EIGNER, SABINE KÖLBL, LISA PELKNER, TOBIAS FITZEK, WOLFGANG DWORSCHAK, ANNA SELMAYR, KATJA ZIMMERMANN, MARTINA TEKIN)

LITERATUR

ROBERT BARR, JOHN TAGG: From teaching to learning – A new paradigm for undergraduate education. *Change* 27 (6): 1995, 13-25.

DOMINIKA BAUMANN, WOLFGANG DWORSCHAK, MIRIAM KROSCHEWSKI, CHRISTOPH RATZ, ANNA SELMAYR, MICHAEL WAGNER: Schülerschaft mit dem Förderschwerpunkt geistige Entwicklung II (SFGE II). In Vorbereitung.

COLIN CRAMER: Entwicklung von Professionalität in der Lehrerbildung. Empirische Befunde zu Eingangsbedingungen, Prozessmerkmalen und Ausbildungserfahrungen Lehramtsstudierender. Bad Heilbrunn, 2012.

WOLFGANG DWORSCHAK: Zur Bedeutung von Kontextfaktoren im Hinblick auf den Erhalt einer Schulbegleitung. Eine empirische Analyse im Förderschwerpunkt geistige Entwicklung an bayerischen Förderschulen. *Empirische Sonderpädagogik* 7 (1): 2015, 56-72.

WERNER JANK, HILBERT MEYER: Didaktische Modelle. 8. Auflage. Berlin, 2005.

SABINE KÖLBL: Beobachtung, Dokumentation und Förderplanung an Schulvorbereitenden Einrichtungen mit dem Förderschwerpunkt geistige Entwicklung. Konzeptualisierung und Erprobung eines Beobachtungsinstruments auf der Basis der ICF-CY. In Vorbereitung.

THOMAS REITER, ANDREA KAPFER, WOLFGANG DWORSCHAK, CHRISTOPH RATZ: Kinder und Jugendliche mit geistiger Behinderung und herausforderndem Verhalten in stationären Wohnrichtungen. Charakteristika, pädagogisches Handeln, Freiheitsentziehende Maßnahmen. Im Druck.

JONAS SCHARFENBERG, ANNIKA BRAUN, SABINE WEIß, REINHARD MARKOWETZ, EWALD KIEL: Warum entscheiden sich Studierende für ein Lehramt im Förderschwerpunkt geistige Entwicklung? Spezifische Studien- und Berufswahlmotive. *Vierteljahresschrift für Heilpädagogik und ihre Nachbargebiete* 88 (3): 2019, 191-204.



AUTOR & KONTAKT

Wolfgang Dworschak
Lehrstuhl für Pädagogik bei geistiger Behinderung einschließlich inklusiver Pädagogik
Universität Regensburg
Sedanstraße 1, 93055 Regensburg
wolfgang.dworschak@ur.de



AUTORIN & KONTAKT

Anna Selmayr
Lehrstuhl für Pädagogik bei geistiger Behinderung einschließlich inklusiver Pädagogik
Universität Regensburg
Sedanstraße 1, 93055 Regensburg
anna.selmayr@ur.de



AUTORIN & KONTAKT

Sabine Kölbl
Lehrstuhl für Pädagogik bei geistiger Behinderung einschließlich inklusiver Pädagogik
Universität Regensburg
Sedanstraße 1, 93055 Regensburg
sabine.koelbl@ur.de



AUTORIN & KONTAKT

Katja Zimmermann
Lehrstuhl für Pädagogik bei geistiger Behinderung einschließlich inklusiver Pädagogik
Universität Regensburg
Sedanstraße 1, 93055 Regensburg
katja.zimmermann@ur.de